

PFINGSTEN

Lesungen: Ex 19, 3-8a.16-20 / Apg 2, 1-11

Evangelium: Joh 20, 19-23

Predigt

I

Wie unser Osterfest seinen Ursprung im jüdischen Pessach Fest hat, so Pfingsten im Fest Schawuot, 50 Tage nach Pessach. Gott übergab am Sinai Mose die Bundestafeln und schloss mit seinem Volk einen Bund.

Daran erinnert Schawuot.
Schawuot ist aber auch ein Erntedankfest.



Die Apostelgeschichte des Evangelisten verknüpft die Herabkunft des Heiligen Geistes mit Schawuot – dem Fest des Bundes und des Erntedankes.

Jesus wurde vom Tode auferweckt. Seit da wurde von ihm erzählt.

Mit den Erzählungen von Jesus wurde auch sein Glaube an den Gott des Bundes allen Menschen zugänglich.

Allen Menschen hören Gottes grosse Taten verkünden, nicht nur die Juden.

Im Pfingstbericht spiegelt sich die Überzeugung der frühen Kirche – der Gott Jesu ist der Gott und Vater aller Völker.

Die Ernte besteht nicht nur aus Getreide, wie beim Wochenfest.

Die Ernte Jesu sind die vielen Völker – die Parter, Elamiter und alle anderen, die aufgezählt werden.

II

Immer intensiver beschäftigt mich der unauflösbare Zusammenhang zwischen dem Glauben Jesu an den Gott der Bibel und unserem christlichen Glauben.

Denn manchmal staune ich schon darüber, was Menschen über und von Gott denken, sofern sie überhaupt noch an ihn denken in einer Zeit, wo viele Menschen vergessen, dass sie Gott vergessen haben.

An Pfingsten begannen die Apostel, öffentlich das Evangelium zu verkünden.

Das soll auch heute geschehen – verkünden: Jesus ist auferstanden.
Dazu sind wir als Kirche da.

Aber ich komme mir immer häufiger vor, wie jener Student, der im Zug gefragt wurde, was er studiere. 'Theologie', sagte er.

'Ahh', antwortete das Gegenüber. 'Interessant. Ich trinke auch sehr gerne Tee.'

Man redet aneinander vorbei.

Sage ich, ich sei Priester, dann kann ich Gift drauf nehmen, dass mir erst einmal vorgehalten wird, wie schlimm das mit den Missbräuchen sei.

Ohnehin, auch dass Frauen in der katholischen Kirche nicht geweiht werden dürften, sei ein Skandal.

Die katholische Kirche sei eben ein veralteter und sturer männlicher Machtapparat.

Ich muss mich zwar solchen Fragen stellen. Und doch frage ich mich:

Bleibt bei all diesen kirchlichen Unterhaltungsthemen nicht der Glaube auf der Strecke, der Glaube an jenen Gott, der Jesus so wichtig war, für den er sogar das Leben hingab?

Weil Gott oft ratlos macht, diskutiert man lieber über die Kirche. Und diese müsse doch mit der Zeit gehen.

Auch das höre ich immer wieder.

Was heisst, mit der Zeit gehen?

Jeden letzten Schrei zum Massstab des Lebens machen?

Mit moralischer Überheblichkeit all jene verurteilen, die sich politisch nicht korrekt verhalten?

Natürliche Gegebenheiten der Schöpfung durch Ideologien austauschen?

Sich immer mehr den Algorithmen der KI ausliefern?

Muss ich all die vorgekauften gängigen Meinungen nachplappern?

Muss ich in die Kriegspropaganda, die ja wieder salonfähig geworden ist, einstimmen?

Es gibt so viele Versuche, gerade auch in Theologenkreisen, mit der Zeit zu gehen.

Heutzutage müsse man sensibel sein, 'woke', wie ein neuer Begriff besagt:

Ja niemanden diskriminieren, immer schön ausgewogen sein, alle miteinbeziehen, niemanden verletzen, politisch korrekt sein.

Dass Gott 'Vater' sei, so wird erklärt, sei patriarchal, sei männliches Denken. Solche patriarchalen Begriffe müssten eliminiert werden.

Gott sei doch kein Mann.

Das gelte auch, für den hl. Geist. In der hebräischen Sprache heisst Geist 'Ruach'. Dieses Wort ist grammatikalisch feminin, weiblich.

Muss ich deshalb in der deutschen Sprache von der hl. Geistin reden?
Und so weiter und so fort.

Gott ist nun mal widerspenstig.
Kann und muss ich ihn in die Passform des modernen Denkens hineinzwängen?

Ich habe immer weniger Lust, mit der Zeit zu gehen.
Ich mag mein Reden über den Glauben immer weniger den gängigen Denkmodellen unserer Zeit anpassen.

III

Für mich stellt sich so etwas wie eine Gewissensfrage.

Wem bin ich mehr verpflichtet?
Dass ich mit der Zeit gehe und versuche, mich überall und jederzeit anzupassen?
Oder orientiere ich mich am biblischen Glaubenszeugnis, so, wie es Jesus tat, wie es die frühe Kirche tat?

Jesus sprach z.B. immer von Gott als seinem Vater. Muss ich dieses männliche Wort 'Vater' streichen, damit es für alle woken Gemüter korrekt klingt?

Die Jünger, so heisst es in der Apostelgeschichte, hatten aus Furcht vor den Juden, die Türen verschlossen.

Soll ich aus Furcht, nicht mehr als zeitgemäss zu gelten, mich völlig anpassen und eliminieren, was vermeintlich nicht mehr in unsere Zeit passt?

Der Glaube, der durch Jesus an Pfingsten in die ganze Welt hinaus ging, weckt in mir ein heftigeres Feuer als der woke Moralismus unserer Zeit:

Gott ist da, wie damals, als er zu Mose sprach:
«Ich bin der Ich-bin-da.»
Gott ist da und streckt die Hand zum Bund aus, wie damals am Sinai.

Das feiert das Judentum an Schawuot, dem Wochenfest.
Das feiern wir am Pfingstfest.

Wo Gott erfahren wird, als der, der da ist, da wirkt sein Geist.
Weshalb sollte er nicht auch heute wirken, wie er damals wirkte in all den verwickelten Geschichten, von denen das Alte Testament erzählt?
Weshalb sollte er nicht zum Leben erwecken, was tot ist, wie er es mit Jesus tat bei der Auferweckung an Ostern?

Ich kann Gottes Geist nicht befehlen, wie er zu wirken hat.

Ich muss sein Wirken auch nicht organisieren.

Aber ich kann versuchen, die Augen offenzuhalten und schauen, wo ich sein Wirken entdecke, z.B. in den wunderschönen Gräsern und Blumen draussen auf der Wiese, selbst wenn diese bei mir Heuschnupfen auslösen.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg